

Lösungsvorschläge zu den Fragen und Aufgaben aus *Übersetzungswissenschaft* von Holger Siever

1.7 Fragen und Aufgaben (S. 37)

1. Nennen Sie drei wichtige Übersetzungsdenker der vorwissenschaftlichen Periode!

Eine gute Auswahl bestünde aus drei der folgenden sechs Personen: Cicero, Hieronymus, Martin Luther, Friedrich Schleiermacher, Wilhelm von Humboldt, Walter Benjamin.

2. Vergleichen Sie die übersetzungstheoretischen Positionen von Hieronymus und Luther, insbesondere in Bezug auf ihren Standpunkt zur Wörtlichkeit bzw. Sinngemäßheit!

Hieronymus führt als erster die Idee ein, dass die zu wählende Übersetzungsmethode von der Art des zu übersetzenden Textes abhängig ist. Für ihn ist die Bibel wörtlich zu übersetzen, weil das Wort Gottes ein Mysterium ist, während alle anderen Texte frei übersetzt werden sollten.

Luther übersetzt ausgangstextorientiert und berücksichtigt die Bedeutung bis zum Satzrang. Er empfiehlt, „den Leuten aufs Maul zu schauen“ und entsprechend zu übersetzen, damit ein Zieltext entsteht, der den zielsprachlichen Konventionen entspricht. Bei seiner Bibelübersetzung wendet er sowohl die Methode des wörtlichen als auch die des sinngemäßen Übersetzens an, wobei letztere Methode überwiegt.

In Bezug auf die Bibelübersetzung favorisierte Hieronymus die Wörtlichkeit, während Luther die Sinngemäßheit bevorzugte.

3. Welche übersetzungstheoretische Debatte wurde in der vorwissenschaftlichen Periode hauptsächlich geführt? Geben Sie die wichtigsten Argumente (pro und contra) für die beiden Extrempositionen der Debatte an!

Es handelt sich um die Wörtlich-Frei-Debatte, also um die Debatte, welche Übersetzungsmethode vorzuziehen sei: das wörtliche Übersetzen oder das freie (sinngemäße) Übersetzen.

Befürworter der Wörtlichkeit argumentieren in der Regel, dass nur ein wörtliches Übersetzen größtmögliche Genauigkeit bei der Wiedergabe der Bedeutung des Ausgangstextes verbürgt. Zudem könne die Funktion des Ausgangstextes am besten mit wörtlichem Übersetzen bewahrt werden.

Gegner der Wörtlichkeit heben hingegen hervor, dass nur ein sinngemäßes Übersetzen dem gerecht werden kann, was der Ausgangstextautor nicht nur gesagt, sondern auch gemeint habe. Zudem stünden Bedeutung und Funktion oftmals in einem Widerspruch bzw. einer Überkreuz-Relation zueinander: Wer die Bedeutung durch wörtliches Übersetzen bewahren will, ändert damit unter der Hand die Funktion, und wer die Funktion bewahren will, muss von der wörtlichen Bedeutung abweichen.

4. Skizzieren Sie die Rolle Schleiermachers im Rahmen der Entwicklung des europäischen Übersetzungsdenkens!

Schleiermacher ist der erste Übersetzungsdenker, der mit seiner Akademie-Rede *Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens* aus dem Jahre 1813 eine *wissenschaftliche* Abhandlung zum Übersetzen vorgelegt hat. Diese Abhandlung ist eine der bis heute europaweit meistzitierten Texte zum Übersetzen überhaupt. Darin systematisiert er vor allem die von den Gebrütern Schlegel und von Novalis entwickelte frühromantische Übersetzungskonzeption. Schleiermacher gilt zu Recht als einer der Vorläufer der modernen Übersetzungswissenschaft.

5. Halten Sie Übersetzen für eine prinzipiell mögliche oder prinzipiell unmögliche Aufgabe? Mit welchen Argumenten würden Sie Ihren Standpunkt vertreten?

Wer von der prinzipiellen Übersetzbarkeit ausgeht, argumentiert in der Regel, dass alle inhaltlichen oder semantischen Informationen, die ein ausgangssprachlicher Text enthält, in jeder anderen Sprache reformuliert werden können. Auch wenn formale Informationen (wie Reime, Metrik, Mehrdeutigkeiten usw.) in bestimmten Fällen oder für bestimmte Sprachenpaare „unübersetz-

bar“ seien, sei durch die Wiedergabe der inhaltlichen bzw. semantischen Informationen die prinzipielle Übersetzbarkeit gesichert.

Wer von der prinzipiellen Unübersetzbarkeit ausgeht, argumentiert in der Regel, dass es zwischen Ausgangstext und Zieltext keine Äquivalenz im Sinne völliger Gleichwertigkeit geben könne. Jeder Text ist eingebettet in eine je eigene Sprache und Kultur, die eine bestimmte Weltanschauung verbürgen. Wird ein Text aus diesem sprachlichen und kulturellen Kontext herausgerissen und in einen neuen zielsprachlichen und zielkulturellen Kontext mit einer anderen Weltanschauung eingestellt, ändern sich automatisch die im Text enthaltenen Bedeutungen. Das Wort *Freiheit* hat zum Beispiel in einer antiken Sklavenhaltergesellschaft eine andere Bedeutung als in einer mittelalterlichen Feudalgesellschaft und wieder eine andere in einer kommunistischen oder faschistischen Diktatur als in einem Rechtsstaat mit verbrieften Menschenrechten wie der Bundesrepublik Deutschland. Durch die Rekontextualisierung „verschieben“ sich gleichsam die Bedeutungen, so dass im Zieltext unweigerlich etwas anderes ausgesagt wird, das nicht mit den Aussagen des Ausgangstextes identisch ist.

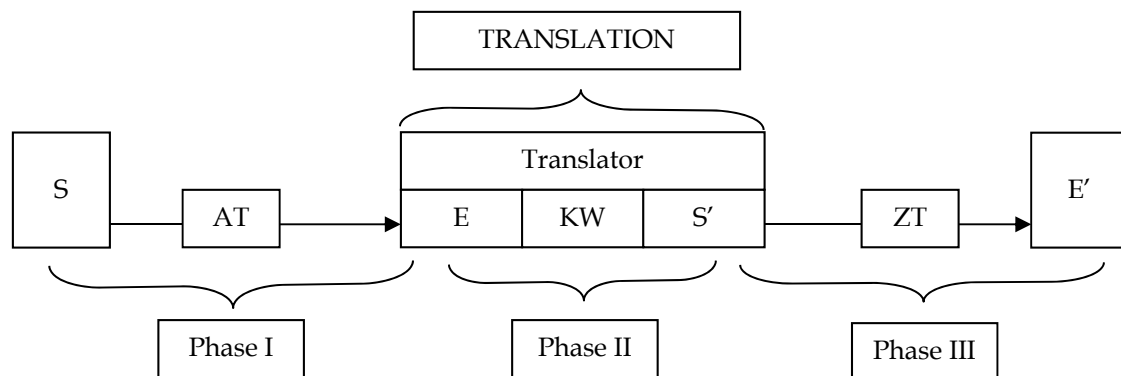
2.6 Fragen und Aufgaben (S. 76)

1. Nennen Sie drei wichtige Übersetzungstheoretiker des linguistischen Paradigmas!

Eine gute Auswahl bestünde aus drei der folgenden sieben Personen: Eugene Nida, Otto Kade, Jörn Albrecht, Werner Koller, Katharina Reiß, Albrecht Neubert, Wolfram Wilss.

2. Skizzieren und erläutern Sie das Kommunikationsmodell des Übersetzens nach Kade!

Kade sieht in seinem Kommunikationsmodell des Übersetzens drei Phasen vor. In der ersten Phase vermittelt ein Sender (Ausgangstextautor) dem Übersetzer als primärem Empfänger eine Botschaft (Ausgangstext). In der zweiten Phase nimmt der Übersetzer einen Kodewechsel an der Botschaft vor. In der dritten Phase leitet der Übersetzer als sekundärer Sender den daraus resultierenden Zieltext an die sekundären Empfänger (Zieltextrezipienten) weiter. Bei der Rekodierung von der Ausgangssprache in die Zielsprache wird die Inhaltsebene invariant gehalten, indem sich der Übersetzer vor allem an der Denotatsinformation orientiert.



S und S' = Sender
 E und E' = Empfänger
 KW = Kodewechsel
 AT = Ausgangstext
 ZT = Zieltext

Kommunikationsmodell von Kade

3. Erläutern Sie den Begriff Äquivalenz, wie er von linguistischen Übersetzungstheoretikern verstanden wird! Welche Funktion erfüllt der Äquivalenzbegriff im Rahmen der linguistischen Übersetzungstheorien?

Mit dem Äquivalenzbegriff wird eine Bedeutungsidentität zwischen Ausgangstext und Zieltext behauptet. Die Bedeutungsidentität wird in der kontrastiv-stilistischen Phase auf der Wortebene lokalisiert, in der systemlinguistischen Phase gilt die Bedeutungsidentität auf der Satzebene, und in der textlinguistischen Phase sind es Ausgangstext und Zieltext jeweils als ganze Texte, die in einem Äquivalenzverhältnis zueinander stehen. Um die Vergleichbarkeit zwischen einem Ausgangssprachlichen und einem Zielsprachlichen Wort/Satz/Text zu gewährleisten, bedarf es einer übereinzelsprachlichen Vergleichsinstanz, dem sogenannten *tertium comparationis*.

Der Äquivalenzbegriff dient (1) als Bewertungskriterium für Übersetzungen und (2) zur Unterscheidung von Übersetzungen im engeren Sinne einerseits von anderen Formen der interlingualen Textbearbeitung wie Adaptation, Bearbeitung, Nachdichtung, Paraphrase usw. andererseits.

4. Welcher Grundgedanke liegt dem texttypologischen Modell von Reiß im Hinblick auf die zu wählende Übersetzungsmethode zugrunde?

Der Grundgedanke von Reiß besteht darin, dass der Texttyp bestimmt, welche Übersetzungsmethode zu wählen ist. Jedem Texttyp werden daher eine bestimmte Invarianzforderung und eine spezifische Übersetzungsmethode zugeordnet. Bei informativen Texten ist der Inhalt invariant zu halten und eine sachgerechte Übersetzungsmethode zu wählen. Bei expressiven Texten ist die ästhetische Wirkung invariant zu halten und eine autorengerechte Übersetzungsmethode zu wählen. Bei operativen Texten ist der textimmanente Appell invariant zu halten und eine adaptierende („freie“) Übersetzungsmethode zu wählen.

5. Halten Sie die Unterscheidung zwischen eigentlicher Übersetzung und uneigentlicher Übersetzung (Bearbeitung, Paraphrase, Nachdichtung usw.) für sinnvoll? Welche Argumente sprechen für die Beibehaltung dieser Unterscheidung, welche sprechen dagegen?

Wer für die Beibehaltung der Unterscheidung zwischen eigentlicher und uneigentlicher Übersetzung plädiert, denkt meist vom Ergebnis her und könnte wie folgt argumentieren:

- (1) Für die Bewertung einer interlingualen Texttransformation ist das Ausmaß an Äquivalenz von Ausgangstext und Zieltext von entscheidender Bedeutung. Nur wenn zwischen Ausgangstext und Zieltext tatsächlich Äquivalenz gegeben ist, kann von einer Übersetzung gesprochen werden. Sind die formalen und inhaltlichen Abweichungen zwischen Ausgangstext und Zieltext zu groß, ist es sinnvoll, für den Zieltext eine eigene Benennung wie Bearbeitung, Paraphrase, Nachdichtung usw. zu haben, um Art und Grad der Abweichung ausdrücken zu können.
- (2) Wird die Relation zwischen Ausgangstext und Zieltext auf der Basis des Äquivalenzbegriffs etabliert, ist die Unterscheidung zwischen äquivalenten und nichtäquivalenten Formen der interlingualen Texttransformation eine logische Folge.

Wer keinen Unterschied zwischen eigentlicher und uneigentlicher Übersetzung machen will, denkt meist vom Prozess her und könnte wie folgt argumentieren:

- (1) Die mentalen Prozesse während des Übersetzungsvorgangs sind bei allen Formen der interlingualen Texttransformation dieselben. Aus dem Übersetzungsprozess lässt sich ein Unterschied zwischen eigentlicher und uneigentlicher Übersetzung also nicht ableiten.
- (2) Die Unterscheidung zwischen eigentlicher und uneigentlicher Übersetzung basiert auf dem Äquivalenzbegriff. Lehnt man den Äquivalenzbegriff zur Bewertung von Übersetzungen ab, fällt auch jegliches Kriterium weg zur Unterscheidung zwischen eigentlicher und uneigentlicher Übersetzung.
- (3) Es wäre kontraintuitiv zu behaupten, dass ein Übersetzer bei der Abfassung einer Übersetzung im engeren Sinne „übersetzt“ habe, bei der Erstellung einer Paraphrase oder Nachdichtung aber „nicht übersetzt“ habe. Vor allem wäre die Benennung der Tätigkeit des Übersetzers nicht mehr von der Selbstbeschreibung der Aktivität durch den Übersetzer, sondern von der nachträglichen Bewertung anderer abhängig.

3.5 Fragen und Aufgaben (S. 104)

1. Nennen Sie drei wichtige Übersetzungsdenker des handlungstheoretischen Paradigmas!

Eine gute Auswahl bestünde aus drei der folgenden sieben Personen: Hans Vermeer, Justa Holz-Mänttari, Hans Höning, Paul Kußmaul, Christiane Nord, Sigrid Kupsch-Losereit, Mary Snell-Hornby.

2. Vergleichen Sie die Begriffe Skopos und Textfunktion! Worin bestehen die Unterschiede zwischen beiden Begriffen?

Skopos ist ein Begriff, der nur bei Übersetzungen (Zieltexte) Anwendung findet. Der Ausgangstext hat aus translatorischer Sicht keinen Skopos. Im Gegensatz dazu können sowohl für den Ausgangstext als auch für den Zieltext mindestens je eine Textfunktion angegeben werden.

Der Skopos ist die Dominante aller Translation. Dies bedeutet, dass der Übersetzer seine übersetzerischen Entscheidungen zur Umsetzung des Übersetzungsauftrags am Skopos ausrichtet und insgesamt einen skoposadäquaten Zieltext verfasst. Der Skopos ist ein textexternes Merkmal. Der Skopos umfasst alle Informationen, die ein Übersetzer kennen muss, um die zielkulturelle Verwendungssituation im Hinblick auf Autor(en), Adressat(en), Rezipient(en), Ort, Zeit, Medium, Textfunktion, Textsorte, Texttyp, Senderintention und Rezipientenerwartungen bestimmen zu können.

Die Textfunktion ist in der Regel mit der Textsorte gegeben. Sie ist ein textinternes Merkmal. In der Regel hat ein Text nicht nur *eine* Funktion, vielmehr ist jedem Text ein komplexes Gefüge von hierarchisierten Funktionen und Subfunktionen zuzuordnen, die für Ausgangstext und Zieltext nicht identisch sein müssen (Funktionsvarianz). Die Textfunktion ergibt sich u. a. aus der Textsorte, den situativen Merkmalen des Textes, dem Textthema, der Art der Themenentfaltung, den im Text verwendeten Sprechakten usw.

3. Welche Rolle spielt nach Kußmaul die Kreativität beim Übersetzen?

Die traditionelle Meinung geht davon aus, dass für das Übersetzen in der Regel keine Kreativität notwendig sei. Nur besonders anspruchsvolle, vor allem literarische Texte erfordern demnach Kreativität, vor allem wenn sie sprachspielerisch oder sprachschöpferisch sind. Nach Kußmaul gehört Kreativität jedoch inhärent zu jedem Übersetzungsprozess dazu. Ohne Kreativität könnte nie eine Übersetzung zustande kommen. Kreativität liegt immer dann vor, wenn etwas Neues entsteht. Da jede Übersetzung etwas Neues ist, nämlich ein neuer, vorher noch nie dagewesener Text, muss, so Kußmaul, Kreativität beim Übersetzungsvorgang stets vorhanden sein. Kreativität ist grundlegend für das Übersetzen und spielt bei der Erstellung von Zieltexten eine entscheidende Rolle.

4. Was meinen Sie: Sollte der Sinn oder der Zweck (Skopos) die übersetzerischen Überlegungen leiten? Begründen Sie Ihre Meinung!

Wenn Sie der Meinung sind, der Sinn sollte die übersetzerischen Überlegungen leiten, dann könnten Sie wie folgt argumentieren:

Das Entscheidende an einem Text – zumindest aus der Sicht der Leser – ist der Sinn, den ein Autor mit seinem Text verbindet. Niemand liest einen Text des Zweckes wegen. Daher sollte sich der Übersetzer am Sinn orientieren und versuchen, den Textsinn möglichst gut zu übersetzen. Wenn man die Zieltextrezipienten möglichst genau darüber informieren will, was im Ausgangstext stand, also welcher Sinn mit ihm verbunden wurde, dann muss sich der Übersetzer am Sinn orientieren.

Wenn Sie der Meinung sind, der Zweck (Skopos) sollte die übersetzerischen Überlegungen leiten, dann könnten Sie wie folgt argumentieren:

Der Übersetzer ist kein gewöhnlicher Leser, sondern hat eine Doppelrolle zu erfüllen: Er ist Leser des Ausgangstextes und Verfasser des Zieltextes. Niemand kann einen Text verfassen, ohne sich Gedanken über den Zweck zu machen. Zum Skopos gehören strategische Überlegungen, wie man den Erwartungen der Zieltextrezipienten begegnet, wesentlich dazu. Hinzu kommt, dass Sinn keine feststehende Größe ist, sondern je nach Person variabel ist. Der Autor verbindet mit seinem Text einen anderen Sinn als die Leser seines Textes in der Ausgangskultur, der Übersetzer verbindet mit dem Ausgangstext einen anderen Sinn als der Autor, und er verbindet mit ihm einen anderen Sinn als die Zieltextrezipienten, die je für sich einen jeweils anderen Sinn damit ver-

binden. So viele Textsinne wie Textrezeptionen. Wenn Sinn nicht feststehend, sondern variabel ist, kann sich der Übersetzer nicht am Sinn orientieren.

5. Worin bestehen die Unterschiede zwischen dem statischen und dem dynamischen Textbegriff?

Der statische Textbegriff besagt, dass ein Text eine Bedeutung hat, die unabhängig vom Zeitverlauf, unabhängig von der Rezeptionssituation und Rezeptionskultur sowie unabhängig von den Rezipienten stets gleich und unveränderlich bleibt. Ein Text = *eine* Textbedeutung!

Der dynamische Textbegriff besagt, dass zwar die materialiter vorliegenden Zeichen (also Buchstaben in Form von geordneten Tintenspritzern oder in digitaler Form) unveränderlich sind, aber die ihnen jeweils zugeordnete Bedeutung sich entsprechend der Rezeptionssituation und Rezeptionskultur sowie je nach der Art der Rezipienten ändert. Ein Text = *viele* Textbedeutungen!

4.5 Fragen und Aufgaben (S. 132)

1. Welche Vorteile bringt ein zeichenorientierter Ansatz wie der von Gorlée gegenüber wort-, satz- oder textorientierten Ansätzen?

Wort-, satz- oder textorientierte Ansätze sind auf die Wort-, Satz- oder Textebene fixiert und richten ihre Hauptaufmerksamkeit entsprechend auf jeweils *eine* der genannten Ebenen. Zeichenorientierte Ansätze haben demgegenüber vor allem zwei Vorteile: (1) Sie richten ihre Aufmerksamkeit gleichzeitig und gleichwertig auf alle drei Ebenen und vernachlässigen auch nicht die ebenfalls sinnkonstituierende Ebene der Zeichensetzung. (2) Sie eignen sich hervorragend zur Übersetzung für das bedeutungskonstituierende Zusammenspiel von Wort- und Bildelementen in multimedialen Texten (Websites, Werbetexte, Videoclips usw.) (3) Sie eignen sich ebenfalls hervorragend für das, was Jakobson als intersemiotische Übersetzungen bezeichnet hat, also z. B. für die Verfilmung von Romanvorlagen.

2. Erläutern Sie, was Kiraly unter Empowerment des Übersetzers versteht!

Unter Empowerment versteht Kiraly die „Machtübertragung“ an den Übersetzer. Gemeint ist damit, dass der Übersetzer sich nicht mehr als nachgeordnete Figur, als Diener des Ausgangstextautors oder des Auftraggebers verstehen soll, sondern dass der Übersetzer selbstbewusst die Verantwortung für sein übersetzerisches Handeln übernehmen soll.

3. Nennen Sie die vier Grundtheoreme des interpretationstheoretischen Ansatzes von Siever!

Bei den vier Grundtheoremen handelt es sich um das Begründungstheorem, das Kreativitätstheorem, das Strategietheorem und das Implikationstheorem.

4. Was bedeutet Abels Aussage: „Wir können nicht nicht-interpretativ übersetzen“?

Interpretation ist unvermeidlich. Nach Abel ist Interpretation keine zusätzliche Operation, die auf dem Wahrnehmen und Verstehen von Texten aufruht und immer dann zum Tragen kommt, wenn sich ausnahmsweise mal kein Verständnis ergibt. Interpretation ist in diesem interpretationstheoretischen Sinne nicht gleichbedeutend mit Deutung oder Auslegung (wie im hermeneutischen Sinne). Vielmehr handelt es sich bei der Interpretation um einen Mehrebenenbegriff, der einen Grundmodus beschreibt, in dem wir Menschen operieren. Das beginnt beim Wahrnehmen: Interpretation entscheidet, was und wie wir wahrnehmen. Interpretation geht über das Verstehen: sie entscheidet, was und wie wir verstehen; und geht bis hin zum Deuten: Interpretation entscheidet, was und wie wir deuten. Wenn es also unmöglich ist, Texte wahrzunehmen, zu verstehen und zu deuten, ohne auf diesen drei Ebenen auf Interpretationsprozesse zurückzugreifen, dann können wir nicht nicht-interpretativ übersetzen.

5. Erläutern Sie die These von der doppelten Kreativität des Übersetzers!

Die These von der doppelten Kreativität des Übersetzers bezieht sich darauf, dass sowohl bei den Prozessen der Ausgangstextrezeption als auch bei den Prozessen der Zieltexterstellung Kreativität erforderlich ist und vom Übersetzer genutzt wird. Kreativität stellt hierbei keine nur ausnahmsweise oder in speziellen Fällen genutzte Fähigkeit dar, vielmehr ist sie die Grundoperation, die bei jedem Übersetzungsprozess unweigerlich zum Tragen kommt.

5.7 Fragen und Aufgaben (S. 161)

1. Erläutern Sie, in welcher Weise der Verstehensprozess nach hermeneutischer Auffassung zur Erstellung des Zieltexts beiträgt!

Die Grundlage des Übersetzens ist das Verstehen des Ausgangstextes. Erst wenn der Übersetzer den Textsinn mit seinen denotativen und konnotativen Elementen verstanden hat, kann er sich überlegen, mit welchen Formulierungen das vom Ausgangstextautor Gemeinte in der Zielsprache am besten versprachlicht werden kann.

2. Erklären Sie den Unterschied zwischen dem hermeneutischen Konzept der Sinnerfassung und dem dekonstruktivistischen Konzept der Sinnverschiebung!

Das hermeneutische Konzept der Sinnerfassung geht davon aus, dass es einen objektiv feststehenden Textsinn gibt, den der Ausgangstextautor formuliert hat und den der Übersetzer (wie jeder andere Leser auch) erfassen kann. Falls die Sinnerfassung nicht nach der ersten Lektüre und Deutung des Ausgangstextes abgeschlossen werden kann, muss der hermeneutische Zirkel mehrmals durchlaufen werden, bis der Textsinn vollständig erfasst ist.

Das dekonstruktivistische Konzept der Sinnverschiebung (*différance*) geht davon aus, dass es keinen feststehenden Textsinn gibt. Außerdem ist der Textsinn nicht identisch mit der Autorenintention oder dem vom Autor Gemeinten. Der Textsinn ist eine dynamische und variable Größe. Dynamisch deshalb, weil er sich von Rezeption zu Rezeption verändert; variabel deshalb, weil er von Person zu Person unterschiedlich wahrgenommen und gedeutet wird.

3. Was versteht man im Rahmen der *Théorie du Sens* unter Deverbalisierung?

Deverbalisierung findet laut *Théorie du Sens* in der Phase der Textrezeption statt. Auf der Grundlage der wahrgenommenen (gelesenen oder gehörten) Worte bzw. Sinneinheiten konstruiert der Übersetzer eine Idee oder Vorstellung des Ausgesagten, ohne auf die konkret benutzten Worte zurückzugreifen. Die Bedeutungen werden gleichsam von ihrer sprachlichen Hülle befreit. Im nächsten Schritt müssen diese „sprachlosen“ Inhalte anschließend wieder reverbaliert werden, indem sie in eine zielsprachliche Formulierung gegossen werden.

4. Erläutern Sie Ecos Auffassung des Übersetzens als Verhandeln!

Eco konzipiert Übersetzen als Verhandeln, weil der Übersetzer unterschiedlichen Erwartungen gerecht werden und der Zieltext unterschiedliche, ja widerstreitende Anforderungen erfüllen muss. Soll der Übersetzer möglichst genau oder möglichst verständlich übersetzen, dokumentarisch oder instrumentell? Der Zieltext stellt für Eco einen Kompromiss dar, der sich im Gespräch der Meinungen als tragfähige Lösung ergibt. In demokratischen Gesellschaften ist die Verhandlung im Sinne von Geschäftsverhandlung (*negotiation*) – nicht im Sinne von Gerichtsverhandlung – die eingeführte Form, um bei widerstreitenden Vorstellungen zu einem tragfähigen Konsens zu kommen. Verhandlungen sind Prozesse, bei denen man, um etwas zu erreichen, auf etwas anderes verzichtet. Durch das Aushandeln der bestmöglichen Übersetzung wird verhindert, dass der Übersetzer zum Verräter am Ausgangstext wird.

5. Diskutieren Sie, inwieweit das Anthropophagie-Konzept auch für Übersetzungen außereuropäischer Literatur in europäische Sprachen tragfähig ist!

Das Anthropophagie-Konzept arbeitet mit dem klassischen Bild einer erfolgreichen Integration oder Absorption von ursprünglich Fremdem in die eigene Kultur und Sprache. Auch wenn das Anthropophagie-Konzept in Lateinamerika (Brasilien) in Auseinandersetzung mit dem europäischen Erbe entwickelt wurde, kann die Grundfigur, sich Fremdes einzuverleiben und zu verdauen, um es sich anzueignen, auch auf andere Verhältnisse übertragen werden. Prinzipiell ist es denkbar, dass z. B. indische oder chinesische Kulturen aus Philosophie, Religion und Literatur mittels der anthropophagischen Vorgehensweise in europäische Sprachen übersetzt werden. Bei der europäischen Rezeption des Buddhismus stellt sich sogar die Frage, ob es sich dabei nicht um eine Form anthropophagischen Übersetzens handelt. Ob in Europa anthropophagisch übersetzt werden kann, ist weniger eine Grundsatzfrage als eher eine Frage der herrschenden Translationsnormen.

6.5 Fragen und Aufgaben (S. 182)

1. Welches sind die Vor- und Nachteile, wenn man wie Toury alles als Übersetzung behandelt, was in einer bestimmten Kultur und Epoche als Übersetzung gilt?

Ein Vorteil von Tourys Auffassung ist, dass alle Texte, von denen bewiesen ist oder nur behauptet wird, dass es für sie einen Ausgangstext in einer anderen Sprache gibt, als Übersetzungen mit übersetzungswissenschaftlichen Methoden untersucht werden können. Das schließt Pseudoübersetzungen, für die es keinen Ausgangstext gab, dessen Existenz aber behauptet wird, ausdrücklich mit ein. Ein weiterer Vorteil ist, dass Toury nicht mehr nach dem Wesen der Übersetzung fragt und somit auch keine essentialistische Definition angeben muss, mit der Übersetzungen von anderen Formen der interlingualen Texttransformation unterschieden werden. Was eine Übersetzung »ist«, kann nicht mehr über aufzählbare Merkmale festgelegt werden. Dies ist gleichzeitig – aus anderer Perspektive gesehen – auch ein Nachteil, denn wenn keine Merkmale mehr aufgezählt werden können, mit denen Übersetzungen definiert werden können, sind Übersetzungen nicht mehr von Bearbeitungen, Paraphrasen oder Nachdichtungen zu unterscheiden. Ein weiterer Nachteil ist, dass der Äquivalenzbegriff nicht mehr als Bewertungsmaßstab für Übersetzungen eingesetzt werden kann.

2. Was versteht man im Rahmen der DTS unter Übersetzen als Manipulation und bei Lefevere unter Übersetzen als Rewriting? Vergleichen Sie beide Auffassungen miteinander!

Fasst man Übersetzen wie die DTS als *Manipulation* auf, dann bedeutet dies, dass Übersetzungen durch eine bestimmte Form der Textbearbeitung entstehen, bei der mindestens ein Sprachwechsel vollzogen wird, es aber auch zu anderen Veränderungen kommen kann. Das englische Wort *manipulation* hat nicht die negative Konnotation wie das deutsche *Manipulieren*, das meist im Geheimen vor sich geht und mit bösen Absichten verbunden ist, sondern meint eher schlicht ein Hantieren an Texten oder eine Bearbeitung von Texten. Fasst man Übersetzen als *Manipulation* auf, steht der Äquivalenzbegriff nicht mehr als Bewertungsmaßstab für Übersetzungen zur Verfügung.

Fasst man Übersetzen wie Lefevere als *Rewriting* auf, dann bedeutet dies, dass der Fokus beim Übersetzungsprozess nicht auf dem der Phase der Textrezeption (z. B. dem Verstehensprozess) liegt, sondern auf der Phase der Textproduktion. Der Begriff des *Rewriting* fokussiert also die Zieltexterstellung. Daraus ergibt sich, dass der Übersetzer zum Autor avanciert und mehr Verantwortung übertragen bekommt.

Beide Auffassungen (*Manipulation* und *Rewriting*) sind eng miteinander verbunden und teilen in Vielem ähnliche Vorstellungen. Der Begriff *Manipulation* ist jedoch stärker ausgangstextorientiert, da es der Ausgangstext ist, der „manipuliert“ bzw. bearbeitet wird. Dagegen ist der Begriff *Rewriting* eher zieltextorientiert, da der Schreibprozess bzw. die Zieltexterstellung namensgebend war.

3. Was versteht Toury unter dem Begriff Translationsnorm?

Unter Translationsnormen versteht Toury all jene soziokulturell spezifischen Regularitäten, die bei der Erstellung von Zieltexten vom Übersetzer bewusst oder unbewusst beachtet werden oder zu beachten sind. Translationsnormen gliedern sich in preliminäre Normen, operationelle Normen, Matrixnormen und textlinguistische Normen. Sie regeln auch das obligatorische Abweichen vom Ausgangstext. Translationsnormen variieren je nach Sprache, Kultur und Epoche.

4. Was versteht man unter einer Kometenschweifanalyse? Geben Sie ein Beispiel!

Unter einer Kometenschweifanalyse versteht man eine vergleichende Analyse, bei der die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Mehrfachübersetzungen ein und desselben Werks in dieselbe Sprache analysiert werden. Wenn man z. B. alle Übersetzungen von Shakespeares Hamlet ins Deutsche miteinander vergleicht, dann handelt es sich um eine Kometenschweifanalyse.

5. Erläutern Sie das Semiosphärenmodell von Lotman!

Als Semiosphäre bezeichnet Lotman jenen semiotischen Raum, in dem unsere Kommunikationsprozesse stattfinden. Die Semiosphäre gliedert sich in Zentrum und Peripherie, wobei kulturelle Innovationen laut Lotman an der Peripherie entstehen. Zwischen den Peripherien verschiedener Semiosphären finden die kulturell relevanten Übersetzungsprozesse statt.

7.4 Fragen und Aufgaben (S. 201)

1. Welche Vor- und Nachteile bringt es (a) der Übersetzungstheorie und (b) dem einzelnen Übersetzer, wenn man das Phänomen Übersetzen unter machtkritischer Perspektive betrachtet?

Die Theorien des machtkritischen Paradigmas eröffnen der Übersetzungstheorie insgesamt und dem einzelnen Übersetzer eine neue Perspektive, in der das Übersetzen und die professionelle Übersetzertätigkeit betrachtet werden kann. Hierbei geht es um die Einbettung der übersetzerischen Tätigkeit in ein gesamtgesellschaftliches Umfeld. Die machtkritische Perspektive zeigt, dass Übersetzen je nach gesellschaftlichem Umfeld eine politisch relevante Tätigkeit ist oder sein kann. Sie zeigt auch, dass der Übersetzer nicht nur für die Erstellung eines angemessenen Zieltextes verantwortlich ist, sondern darüber hinaus auch eine politische bzw. gesellschaftliche Verantwortung trägt. Diese politisch-gesellschaftliche Verantwortung muss auch in der Übersetzungstheorie reflektiert werden.

Ein Nachteil der machtkritischen Perspektive besteht darin, dass sie die Ausbildung von Übersetzern stillschweigend übergeht. Sie geht einfach davon aus, dass der Übersetzer weiß, welche Möglichkeiten und Alternativen zur Verfügung stehen, um in einem gegebenen Text im politischen Diskurs erwünschte oder unerwünschte Formulierungen zu verwenden oder ggf. nicht zu verwenden. Dies setzt ein hohes Reflexionsniveau voraus, das erst erlernt sein will.

2. Was versteht Lefevere unter Patronage und wie wirkt sie sich auf den einzelnen Übersetzer aus?

Unter Patronage versteht Lefevere alle Ausprägungen von Macht, mit der das Lesen, Schreiben und Bearbeiten (*Rewriting*) von Literatur gefördert oder behindert werden kann. Diese Macht oder Patronage kann von Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen ausgeübt werden.

3. Was versteht Venuti unter der Unsichtbarkeit des Übersetzers?

Venuti zufolge ist die Unsichtbarkeit des Übersetzers zum einen eine Folge einer bestimmten, historisch bedingten, nämlich domestizierenden Übersetzungsnorm, die er als *fluent translation* bezeichnet. *Fluent translations* zeichnen sich durch eine flüssige Lesbarkeit in der Zielsprache aus, weil u. a. jede Spur des Fremden aus dem Zieltext getilgt ist.

Zum anderen sind die Übersetzer für ihre Unsichtbarkeit selbst verantwortlich, weil sie sich traditionell als Diener des Ausgangstextautors – oder in jüngerer Zeit als Diener des Auftraggebers – verstehen, anstatt ihrer Verantwortung durch kritisches Bewusstsein gerecht zu werden. Die Unsichtbarkeit des Übersetzers wird den Übersetzern also nicht so sehr von außen aufgezwungen, sondern resultiert aus der spezifischen Art und Weise, wie die Übersetzer selbst ihre professionelle Tätigkeit ausgestalten und reflektieren.

4. Was versteht man unter kultureller Übersetzung? Welche Spielarten von kultureller Übersetzung führt Wolf an und was ist jeweils damit gemeint?

Unter kultureller Übersetzung versteht Wolf eine Art von Übersetzung, bei der es um die Konstruktion von Kulturen durch Übersetzung geht. Die Konstruktion der Kultur des christlichen Abendlandes durch Übersetzungen der Bibel, aber auch philosophischer, wissenschaftlicher und literarischer Texte vor allem aus dem Lateinischen, Griechischen und Arabischen ist ein wichtiges Beispiel für kulturelle Übersetzung.

Bei den drei Spielarten von kultureller Übersetzung handelt es sich um: Kulturtransfer, Transkulturation und Transdifferenz. Beim Kulturtransfer geht es um die Begegnung von Kulturen, wobei die transnationalen Kultureinflüsse, die Übernahme bestimmter Kultureme und die sich daraus ergebenden Akkulturationsprozesse analysiert werden. Bei der Transkulturation geht es um das Zusammenführen von Kulturemen aus unterschiedlichen Kulturen und deren Transformation im Rahmen einer neuen kulturellen Einheit. Ein Beispiel wäre die Transformation afrikanischer, indigener und europäischer Kultureme im Rahmen einer kubanischen Identität. Transdifferenz dient der Beschreibung von Migrationsgesellschaften, fungiert als Oberbegriff für Konzepte der kulturellen Vermischung, Überlagerung und Interdependenz und betont ein Denken in Differenzen.

5. Diskutieren Sie die Vor- und Nachteile der ideologischen Präskription! Warum sollen Übersetzer sich einseitig feministische oder postkoloniale Standpunkte zu eigen machen?

Als ideologische Präskription bezeichnet man einen Standpunkt, der vom Übersetzer eine interventionistische Übersetzungspraxis fordert, dem Übersetzer also vorschreiben will, wie er aus ideologisch motivierten Gründen zu übersetzen hat. Die Vorgabe, ein frauenfeindliches Buch so zu übersetzen, dass sämtliche frauenfeindlichen Passagen getilgt oder durch frauenfreundliche Formulierungen ersetzt sind, könnte positiv gesehen zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung von frauenfeindlicher Literatur führen.

Dadurch könnte jedoch eine paradoxe Situation entstehen: Die für Gleichberechtigung eintretenden Leser und Leserinnen eines im Original frauenfeindlichen Romans würden das Original negativ bewerten, während die Leser und Leserinnen der frauenfreundlichen Übersetzung des Romans zu einem positiven Urteil kämen. Die ideologische Präskription kündigt die Loyalität (im Sinne Nordts) gegenüber Autor, Text und Rezipienten gleichsam auf. Was wären die Folgen, wenn in Hitlers *Mein Kampf* im Sinne der ideologischen Präskription zur Vermeidung antisemitischer Vorurteile sämtliche antisemitischen Passagen durch prosemitische Formulierungen ersetzt werden würden?

Kann dem Übersetzer, kann überhaupt einer Instanz die Befugnis zuerkannt werden, darüber zu entscheiden, welche Ideologie oder politische bzw. religiöse Weltanschauung zu befürworten ist und welche nicht? Die Gegner der ideologischen Präskription fürchten jedenfalls, dass dem Übersetzer eine Entscheidungsbefugnis zuerkannt wird, die schlimmstenfalls sogar Zensurcharakter annehmen kann. Dies würde jedoch gerade dem emanzipatorischen Anliegen der Befürworter ideologischer Präskription zuwiderlaufen. Gut gemeinte Vorschläge führen nicht immer zu guten Ergebnissen.

8.4 Fragen und Aufgaben (S. 221)

1. In welchem Verhältnis stehen Skopostheorie und Intertheorie zueinander?

Die Intertheorie wird von Vermeer als holistische Prozesstheorie vorgestellt, deren theoretischen Kern die Skopostheorie bildet. Die Skopostheorie kann sozusagen als Teiltheorie der Intertheorie aufgefasst werden. Umgekehrt formuliert ist die Intertheorie eine umfassendere Erweiterung der Skopostheorie.

2. Was ist ein Mem und welche Funktion haben Meme im Translationsprozess?

Im Gegensatz zu der Auffassung von Dawkins, der den Begriff Mem prägte und darunter eine Einheit der Nachahmung verstand, definiert Vermeer Meme unspezifischer als Informationsstimulanten oder auch als Gedanken, die zu kulturspezifischen Konventionen geronnen sind. In einem spezifischen Sinn versteht Vermeer unter Mem die Einheit aus formalen und funktionalen Elementen eines Textes.

Meme spielen für den Translationsprozess insofern eine Rolle, als Meme durch Übersetzung verbreitet werden, indem ausgangssprachliche Meme durch zielsprachliche Meme ersetzt werden. Meme haben jedoch keine Bedeutung, sondern stimulieren nur die Informationsgewinnung.

3. Erläutern Sie Vermeers Begriffe »Text« und »Textem«!

Unter Text versteht Vermeer das real vorliegende Interpretationskonstrukt eines konkreten Individuums, während er unter Textem eine virtuelle oder nur potenziell vorhandene Einheit versteht. Während Texte auf der individuellen Ebene konstituiert sind, sind Texteme auf der gesellschaftlichen Ebene angesiedelt.

4. Erläutern Sie, was unter translatorischer und translatologischer Professionalität zu verstehen ist!

Zur Professionalität im Allgemeinen gehören Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten) und Verhaltensweisen, die je nach Beruf variieren. Bemerkenswert ist, dass Vermeer nicht nur von einer translatorischen Professionalität spricht, die sich auf die Ebene der übersetzerischen Berufstätigkeit bezieht, sondern zusätzlich auch noch von translatologischer Professionalität, die sich auf die Ebene der Reflexion eben jener Berufstätigkeit bezieht. Das wichtigste Ele-

ment translatorischer und translatologischer Professionalität ist die Übernahme von Verantwortung für das eigene Tun und das dadurch erzeugte Produkt (den Zieltext). Dies ist nur möglich, wenn der Translator bei seinen translatorischen Interaktionen die Regie übernimmt. Zur Verantwortung gehört auch, dass dem Translator die Grenzen seiner Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst sind und er dementsprechend handelt, also z. B. keine Aufträge annimmt, denen er aufgrund fehlender Kompetenz nicht gewachsen ist.

5. Welche Begriffe verwendet Vermeer anders als Luhmann und in welcher Weise?

Vermeer verändert und vereinfacht die Begriffe anderer Theorien für seine Zwecke. Hierzu gehören die Luhmannschen Begriffe Interaktion, Kommunikation und System. Während Luhmann auf den Grundbegriff der Kommunikation abstellt, baut Vermeer seine Intertheorie auf den Grundbegriff der Interaktion auf. Was Luhmann Kommunikation nennt, nennt Vermeer Interaktion. Dabei ändern sich natürlich auch die definitorischen Merkmale beider Begriffe. Während Luhmann Kommunikation als subjektloses System definiert, stellt sich Kommunikation für Vermeer als zeichenvermittelte Interaktion von Subjekten dar. Auch der Systembegriff ist unterschiedlich definiert. Bei Luhmann sind Autopoiesis, Selbstreferentialität und operative Geschlossenheit definitorische Merkmale von Systemen; demgegenüber gilt nach Vermeer jede komplexe strukturierte Entität als System, auch wenn es weder autopoetisch noch selbstreferentiell noch operativ geschlossen ist.

Die terminologische Umstellung von Kommunikation auf Interaktion zusammen mit der Umdefinition des Systembegriffs zeigen, dass Vermeers Intertheorie nicht als Umsetzung der Luhmannschen Systemtheorie auf den Bereich Translation missverstanden werden darf. Sie ist vielmehr eine eigenständige Entwicklung, die systemtheoretische Überlegungen übernimmt und bedarfsgerecht anpasst.